

Schichtung der Juden im westpreußischen Regierungsbezirk Marienwerder im 19. Jh. (Kazimierz Wajda) und über das jüdische Wirtschaftsleben in Ost- und Westpreußen (Konrad Fuchs) zusammen. Unter dem – hier nicht ganz angemessenen – Gesichtspunkt „Lebensbilder“ werden weitere acht Beiträge präsentiert, und zwar zur Familie Friedländer in Königsberg (Andrea Ajzensztejn), zu Bethel Henry Strousberg und dem Eisenbahnbau in Ostpreußen (Klaus-Eberhard Murawski), zu dem jüdischen Aufklärer der zweiten Generation, Isaak Abraham Euchel (Andrea Ajzensztejn), zu den jüdischen Angehörigen und Studenten der Königsberger Universität im 19. Jh. (Manfred Komorowski), zu Fanny Lewald (Gabriele Schneider), zu jüdischen Politikern aus Ost- und Westpreußen (Helmut Neubach), zu dem bedeutenden sozialistischen Politiker Hugo Haase (Ludger Heid) und schließlich zu Hannah Arendt (Stefanie Schüler-Springorum). Ein abschließender fünfter Themenkreis beschäftigt sich mit dem „Judentum im Spiegel von Literatur und Geschichtsschreibung“. Die hier vereinigten drei Beiträge gehen auf das Problem literarischer Möglichkeiten von geschichtlicher Erkenntnisvermittlung am Beispiel von Johannes Bobrowskis Roman „Levins Mühle“ ein (Kerstin Huizinga), beschreiben die Entstehung einer Ritualmordlegende am Beispiel der Ermordung eines Konitzer Schülers um 1900 (Bernhard Vogt) und informieren über das Judenbild in ostpreußischen Heimatschriften aus der Zeit nach 1945 (Klaus-Eberhard Murawski).

Sehr hilfreich für die zukünftige Bearbeitung der jüdischen Geschichte in Ost- und Westpreußen erscheint die von Axel Vinkmann bearbeitete systematische Bibliographie, die in elf Abschnitten auf Quellenwerke, Werke zur jüdischen Geschichte der beiden Gebiete und der einzelnen Ortschaften, auf demographische und statistische Arbeiten, auf Titel zur Geschichte der Wirtschaft, der Synagogen und des Kultus, des Sozial-, des Schul- und des Vereinswesens, auf Titel zu Fragen von Konversion und Judenmission, auf Arbeiten zum Bereich von Antijudaismus, Antisemitismus und Nationalsozialismus sowie schließlich auf biographische Publikationen eingeht. Die Benutzung des Bandes wird durch Register der Orte und der Personen wesentlich erleichtert.

Darmstadt

J. Friedrich Battenberg

Katarzyna Cieślak: Tod und Gedenken. Danziger Epitaphien vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. (Einzelschriften der Hist. Komm. für Ost- und Westpreußische Landesforschung, Bd. 14.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1998. 128 S., 82 Abb. (DM 65,—.)

Ausgehend von einer präzisen Definition des Epitaphs als Gattung innerhalb der Sakralkunst unternimmt die Autorin eine Analyse der insgesamt einhundert Danziger Epitaphien, die anhand von Originalbestand, Fotos und Archivalien ermittelt und beschrieben werden konnten. Hierbei handelt es sich um den ersten grundlegenden Versuch, die Gesamtheit der Danziger Epitaphien wissenschaftlich zu erfassen und zu untersuchen. Die Vf.in geht von einer ursprünglichen Gesamtzahl von etwa 120 Epitaphien aus; die von ihr untersuchten Stücke lassen daher weitreichende Rückschlüsse im Hinblick auf den ursprünglichen Gesamtbestand zu. Im Mittelpunkt des Interesses standen nicht etwa Autorenschaft oder Stilanalyse der Kunstwerke, sondern ihre Funktion als Träger von Informationen über das religiöse und gesellschaftliche Selbstverständnis des Stifters und den stadthistorischen Kontext.

Der erste Teil der Untersuchung widmet sich der Bedeutung von Bildepitaphien als Zeugnissen einer spezifischen Glaubenshaltung, die sich durch die ikonografische Themenwahl ausdrückt. Veränderungen hierbei deutet die Autorin als Hinweise auf einen Mentalitätswandel bei den Stiftern. Im zweiten Teil werden Personen- und Inschriften-

epitaphien in ihrer Denkmalsfunktion untersucht. Die meist mit Portrait und Inschrift oder nur mit Inschrift ausgestatteten Epitaphien dienten, ganz im Sinne der Renaissance, der Würdigung der universalen Persönlichkeit des Verstorbenen. Sowohl bei der ersten wie auch bei der zweiten Gruppe spielte die moralisch-belehrende Funktion eine wichtige Rolle. Vor diesem materialreichen Hintergrund untersucht die Autorin in einem dritten, zusammenfassenden Teil die Epitaphien im kultur- und stadthistorischen Kontext Danzigs. Irritieren mag nur, daß die lediglich sechs belegbaren Epitaphien außerhalb der Zeitspanne zwischen 1550 und 1800, die als Blütezeit dieser Gattung angegeben wird, Anlaß zur Wahl des Buchtitels gaben: Die Beschreibung der zwei Epitaphien des 19. Jhs. und des einen – zudem in seiner Funktion fraglichen – von 1907 füllt gerade eine halbe Seite.

Ein genauerer Titel hätte der Qualität dieser ausgezeichnet recherchierten und sorgfältig illustrierten Publikation sicher keinen Abbruch getan. Aufgrund eines tragischen Verkehrsunfalls kurz nach der letzten Redaktionsbesprechung in Marburg konnte Katarzyna Cieślak († 8. 9. 1997) das Erscheinen des Buches nicht mehr miterleben.

Marburg/Lahn

Christine Nielsen

Marek Staszewski: Exodus. Migracja ludności niemieckiej z Pomorza do Rzeszy po I wojnie światowej. [Exodus. Die Migration der deutschen Bevölkerung aus Pomorze in das Reich nach dem Ersten Weltkrieg.] Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. Gdańsk 1998. 321 S., dt. Zufass.

Der Titel des Buches gibt die Frage auf, was mit dem Begriff „Pomorze“ gemeint ist. Der Vf. versteht darunter Pommerellen, kommt damit aber in Schwierigkeiten, weil diese Region räumlich nicht identisch ist mit der 1919 entstandenen polnischen Wojewodschaft Pomorze, die das infolge des Versailler Vertrages geschaffene, vom Deutschen Reich abgetrennte sog. Korridorgebiet umfaßte. Die auf umfangreichen ungedruckten Quellen, u. a. aus polnischen und deutschen Archiven – auch das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin ist hier vertreten –, beruhende Arbeit beginnt mit einem Rückblick auf die deutsche Siedlung und Kolonisation in Weichselpommern vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg. Der Vf. weist hier auf die Ungenauigkeit der preußischen Bevölkerungsstatistiken hin, die im 19. Jh. allein auf dem Kriterium der Sprache und Konfession beruhten, woraus nur bedingt Rückschlüsse auf die Nationalität gezogen werden können. Erst auf Grundlage der Volkszählungen von 1890, 1905 und 1910 lassen sich zuverlässigere Angaben über die Nationalitätenverhältnisse ermitteln.

Darauf folgt eine Analyse der Gründe der bereits Ende 1918 einsetzenden deutschen Auswanderung, von denen das Bewußtsein des Zusammenbruchs der politischen Ordnung im Reich, die sich aktivierende polnische Nationalbewegung im preußischen Teilungsgebiet und die bange Erwartung des Übergangs an Polen am wichtigsten waren. Die Zunahme der Emigration in der zweiten Phase wurde nach Ansicht Marek Staszewskis durch den Ausbruch des Aufstandes in Großpolen initiiert, der von den Deutschen als Vorspiel einschneidender territorialer Veränderungen empfunden wurde. Zu Massenausreisen kam es, als der Versailler Vertrag durch die Abtretung des Korridorgebiets an Polen vollendete Tatsachen geschaffen hatte.

In den beiden folgenden Abschnitten werden die Veränderungen der Emigrationsbewegung nach 1919 beleuchtet. Infolge der Grenzziehung zwischen Polen und dem Deutschen Reich verwandelte sie sich in eine Außenemigration, die von den Maßnahmen der polnischen Behörden gegenüber der deutschen Bevölkerung beeinflußt wurde. Der Vf. sieht darin das Bestreben des neuen Staates, die Folgen der Germanisierungspolitik zu beseitigen, wobei der Begriff „Germanisierung“ in Anbetracht seiner Vielschich-